

4. **W. Chassot von Florencourt** Beiträge zur Kunde alter Götterverehrung im Belgischen Gallien und in den Rheinischen Grenzlanden. Mit einer Tafel mit lithographischen Abbildungen. Trier 1842. Lintz. 60 S. 8.
5. **Erster Jahresbericht des historischen Vereins der Pfalz. Speier, Kranzbüchler 1842.** (Von Prof. R. Jäger. Mit sechs lithographischen Tafeln.) 70 S. 4.
6. **Dr. Heinrich Schreiber** die Feen in Europa. Freiburg im Breisgau, Gebrüder Groos. 1842. (Mit zwei lithographischen Tafeln.) 80 S. 4.

Aus den vorliegenden Schriften, die theils durch die Nachrichten über Ausbreitung historischen Sinnes und Alterthumsforschung den Rhein entlang, theils durch eigene angestellte glückliche Untersuchungen im Gebiete rheinisch-römischen und keltischen Alterthums ein lebhaftes Interesse auch über den Bereich der Länder hinaus, auf welche sie sich besonders beziehen, erwecken werden, sey es uns verstatet, dasjenige herauszuheben und mit leicht erinnernder Beistimmung, Ergänzung oder Anzweifelung zu begleiten, was sich für gallische, germanische oder allenfalls brittannische, sowie römische Mythologie durch Denkmäler und Deutung ergeben hat.

I. Rosmerta als Gotheit belgischer Provinzialen und Gefährtin des Mercur ist es, die hier zuerst mit voller Sicherheit in den mythologischen Kreis durch Herrn von Florencourt aufgenommen worden. Durch keine schriftliche Nachricht bekannt erschien sie zuerst auf einem bei Langres entdeckten, von Paul Petau, Gruter, Bimard, Montfaucon, Muratori, auch von Dom Martin Religion des Gaulois. Paris 1727. p. 353. u. A. bekannt gemachten Denkmal, das ausser einem Basrelief der Göttin und Mercur die Inschrift: **DEO. MERCVRIO. ET. ROSMERTE. TITI. CANTIVS. FILIVS. EX. VOT.** giebt. Verschiedene verkehrte Versuche wollten sich an letzterer gel-

tend machen. Einige lasen Postverte*), andere sogar Fortunae vertenti. Nur Muratori ahnte das Wahre CVIII, 1: „Ista quoque Rosmerte Loci alicuius peculiaris Dea fuisse videtur. Atque animadvertendum non paucos ex huiusmodi Diis singularibus, quod Templum haberent a Populis excultum, saepius dedisse originem Vicis, Castellis et Civitatibus, et cum iis suum nomen communicasse.“ Der zweite zu Nieder-Emmel 1656. gefundene, von Wiltheim in den Luciliburgensia**) abgebildete Stein war lückenhafter. Er lautet nach wahrscheinlicher Ausfüllung: (*In honorem domus divinae*) DEO. MER(*curio e*)T. ROSM(*ertae A*)DIVTO(*rius V*)RSV-
LVS (*votum solvit*) L. M. Der dritte 1840, auf der Höhe bei Nieder-Emmel entdeckte, jetzt in der Sammlung der Alterthümer zu Trier befindliche, zeigt folgende Schriftzüge: IN. B. D. D. DEO // MERCVRIO. FT. DAE. ☿OSMERTAE. MER // (*curialis*) AVG. LIB // (*adiutor t*) ABVLA // (*riorum V*) S. L. M. Der vierte, an der Sauer bei Wasserbillig 1826. gefundene, jetzt in Luxemburg befindliche Stein giebt sogar von einem diesen Gottheiten gewidmeten Tempel Kunde: DEO. MERCVRIO. (*et deae Ros*)MERTAE. AEDEM. C(*um signis orna*)MENTISQVE. OMN(*ibus restituit* [?] . . .) ACCEPTVS. TABVL(*arius seviri*) AVGVSTAL(*is*) ITEM. HOSPITALIA. (*sacrorum cele*)BRANDORVM. GR(*atuita sibi poste*)RISQVE. SVIS. DED(*icavit*) IVLIAS. LVPO (*et Maximo consulibus*) d. h. im Sommer 232. n. Chr. Der fünfte 1763. bei Heidelberg an's Licht gezogene, jetzt in Mannheim aufbewahrte, leichter herzustellende, stellt ebenfalls seviri Augustales in

*) Durch diese durchaus falsche Vermuthung verleitet glaubte Böttiger kleine Schriften I. Bd. Dresden 1837. S. 89. in der vermeintlichen Postverta, die daselbst Taf. I. abgebildet ist, sogar die alle Ilithyengestalt wiederzufinden.

**) Eine Abschrift dieses Werkes, dessen erster Theil, wie ich eben sehe, von Neyen Luxemburg 1842. herausgegeben worden, befindet sich auch auf der burgundischen Bibliothek in Brüssel.

Verbindung mit diesem Götterpaare: IN . H . D . D . DEO . MER-
CVRIO . ET . ROSME(r)TE . DOCCI . APR(i)SSVS . ET . ACCEP(t)VS . IIIII VIRI .
A(u)GVSTAL . V . (S.) L . M . Von Herrn von Florencourt wer-
den noch als Rosmerta und Mercur gedeutet ein zwischen
Castel und Wiesbaden gefundenes Denkmal, worauf die ana-
glyphischen Figuren einer mit dem Caduceus versehenen weib-
lichen bekleideten Gottheit und des Mercur nebst der lücken-
haften Unterschrift (Steiner 249.): DEO . MERCV . NVNNDINATORI,
so wie ein an der Kirche zu Langen-Sulzbach im Mittelelssass
eingemauertes Bildmal ohne Inschrift, worauf Mercur mit Pe-
tasus, Chlamys, Caduceus und der Geldbörse, die weibliche
Gottheit mit einem anliegenden Kopfschmucke, langem Unter-
gewande und Mantel bekleidet, den Caduceus in der Rechten,
ein Säckchen auf der Linken tragend. Lehne hat im ersten
eine Nundina, Schöpflin im andern eine Maia zu erkennen
geglaubt. Die erstere Deutung muss als mit dem Wesen des
Mercur unvereinbar abgewiesen werden; aber eine Rosmerta
in jener Gottheit zu erkennen, hindert uns der Mangel an
Uebereinstimmung mit dem einzig sichern Denkmale von Lan-
gres, worauf eine solche wirklich abgebildet ist. Hier fehlt
ja das Hauptzeichen, der Caduceus, auch ist das Haar hier
ohne Schmuck. Schwerlich möchte ferner einer keltischen
Gottheit ein griechisch-römisches Emblem beigegeben werden.
Alle fremden Götter, die wir abgebildet finden, haben immer
ihre eigenthümlichen Symbole bei sich. Ich neige mich da-
her mehr zu der Ansicht von Schöpflin, der in der weibli-
chen Gottheit Maia erkannte. Diese kann ja als Mutter Mer-
curs sehr wohl den Caduceus tragen, und sie erscheint wirk-
lich mehrmals in Verbindung und gemeinsamer Verehrung mit
ihm. Hr. von Florencourt hat selbst angeführt Macrob. I, 12:
„Contendunt alii, Maiam Mercurii matrem mensi nomen de-
disse, hinc maxime probantes, quod hoc mense mercatores
omnes Maiæ pariterque Mercurio sacrificant.“ und in der
That finden wir im venusinischen Kalendarium Orelli Vol. II.

p. 391. den 16. Mai als Fest bezeichnet *MERCVR. MAIAE*. In der bairischen Rheinpfalz fand sich auf dem Rossberge die Inschrift Steiner 211: *MERCVRIO. ET. MAIAE. Q. SEIVS. POSTVMVS. V. S. L. L. M.*, zu Germersheim sogar die Errichtung eines Tempels der Maia Steiner 180: *DEAE. MAIAE. AEDEM. A. SOLO. FECIT. G. ARRIVS. PATRVITVS. BF. COS. V. S. L. L. M.* Wir müssen es daher wohl scheiden, wenn Maia von einigen altrömischen Theologen mit der *Bona Dea* verschmolzen und verwechselt wurde, und von dieser Dinge ausgesagt werden, die wir mit dem einfachen natürlichen Wesen der Maia nicht vereinigen können. Ebenso wenig hat uns die freilich bloss als Vermuthung aufgestellte Etymologie und Deutung angesprochen, dass Rosmerta Rossgöttin, Rossbeschirmerin sey. Wir haben auch gar keine Spur, dass der Stamm *ROS* im Keltischen, so wie im Deutschen, Pferd bedeutet hätte. Wir kennen im Gegentheil den Stamm *EP* für Pferd in den gallischen Eporediae, die Plin. N. H. III, 21. *equorum domitores* erklärt, woran sich der Mannsname Eporedorix und die gewiss gallische Göttin Epona (deren Etymologie von *epus* und ἄρος ich jetzt gerne mit der von *epus* und der Endung ὄνα vertausche), so wie Sabinus gallische Gattin Eponina bei Tacit. Hist. IV, 67. anschliesst. Vrgl. Diefenbachs *Celtica*. Stuttgart 1839. I. S. 28. Düntzer in Jahrb. des Ver. v. A. F. im Rh. I. S. 89. Dann wird noch für Pferd ein gallisches *MARC* genannt. Diefenbach I. S. 67. Aus nordischer Mythologie (Grimms *Mythol.* S. 322.) wäre Rosmer haymand (Meermann) wenigstens anzuführen gewesen, wenn sich auch kein näheres Resultat einstweilen daraus ergibt. Der Name ist jedenfalls Rosmar, und die Endung *mar*, wie in der gallischen Solimara (Orelli 2050.), im gallischen Viridumarus, Brittomarus, Induciomarus u. s. w.

II. *Caprio*. In einem römischen Gebäude beim Dorfe Mürtenbach unweit der Kyll fand sich im Sommer 1841. eine aus Jura-Oolith bestehende Platte mit der Inschrift: *IN. H. D.*

D. DEO . CAPRION(ni) . L . TEDDIATIVS . PRIMVS. Auch über den Gott Caprio harren wir auf nähere Aufschlüsse.

III. Nemetona. Wie oben Mercur und Rosmerta, wie Neptun und Nehalennia, Apollo und Sirona, so erscheinen Mars und Nemetona zusammen in einer im J. 1835 zu Altrip gefundenen Inschrift: MARTI . ET . NEMETONAE . SILVIN . IVSTVS . ET . DVBITATVS . V . S . L . L . P. (sic), obschon freilich eine Verpersönlichung der Nemeterlandschaft, — die beiläufig bemerkt auch auf zwei Leugenzeigern in Speier: IMP . CAESAR . VAL . LICINIO . IIII . ICINIO . PHO . NV . AVG . C(ivitas) . N(emetum) . L(eugae) . II . und: IMPERATORI . CESARI . VALERIO . LICINIANO . LICINIO . NOBILISSIMO . CESARI . C . N . L . XIII. bei Herrn R. Jäger S. 29. vorkommt — und Erhebung zur verehrten Gottheit, wie Herr Prof. R. Jäger richtig bemerkt, an dem Deus Nemausus, Vesonio, der dea Bibracte u. s. w. Anhalt findet. Die Zusammenstellung der Nemetona mit Mars soll sie als eine Art Bellona charakterisiren.

IV. Tettus und Tourenus. Höchst auffallend ist das Erscheinen des erstern mit Silvan verschmolzenen Gottes auf Thonplatten, Inschriften und andern Bildwerken aus Rupertsberg und Rheinzabern. Die zweckmässig zusammengestellten Abbildungen zeigen uns einen geharnischten Reiter mit langem Haupthaar und Bart, einer Helmkappe und darüber streichendem Kamm, wie er auf römischgriechischen Denkmälern nicht gewöhnlich ist, in der erhobenen Rechten einen Speer haltend, mit welchem er in kalter Ruhe ein zwischen den beiden Vorderfüßen des anspringenden Pferdes liegendes See-Ungethüm angreift. Dieses letztere besteht aus einem sirenenartigen Vorderkörper, der sich auf zwei thierfuss- oder fischflossartige Arme stützt, und rückwärts in einen nach den Hinterfüßen des Pferdes gerollten Fischschweif ausringelt. Wer ist dieser Tettus? Die Inschrift, die sonderbarer Weise einmal zu beiden Seiten einer solchen Gruppe und noch dreimal mit geringen Abweichungen mit demselben un-

erklärbaren Namen des Widmenden erscheint, lautet: SILVANO. TETEO (ZWEIMAL TETTO).SERVS.FITACIT. (ZWEIMAL FITAGITI, das andremal FITACITI) EX.VOTO.R. Was soll FITACIT?*) Filius Taciti zu lesen, ist gegen alle Epigraphik. Was EX.VOTO.R.? Etwa reus oder rettulit, restituit? Auch die Verzierungen der einzelnen Denkmäler sind höchst fremdartig. Man könnte versucht seyn, an eine Fälschung zu denken, wenn nicht Alles von so glaubwürdigen Männern bezeugt wäre. Gestehen wir also lieber, dass uns ein Blick hier in germanisches Götterthum — denn dafür halte ich es — und in die wilde ungeheuerliche Phantasie unserer Altvordern urplötzlich gestattet sey, als dass wir mit allzufeinem kritischen Messer historisch-Vorkommendes wegschnitzeln. Selbst der bedenkliche Fall, dass eine und dieselbe Motivinschrift, von einem und demselben Widmenden gesetzt, sich in mehreren Exemplaren wiederholt, kommt mehrmals vor. So erscheint die Widmung: DEO . INVITO . MITHIR . SECVNDIVS . DAT. mit unbedeutenden Abweichungen einmal bei einer Statuette zu Cortona Donat. 17, 3., ebenso auf einer zu Neuss gefundenen kleinen Bronzefigur im Besitze der Frau Mertens hieselbst, ferner auf einem bronzenen Motivtäfelchen, das in einen jugendlichen Kopf ausläuft, im hiesigen Museum, ebenso zu Lyon (Dom Martin Religion des Gaulois II, 32. p. 418.), und vielleicht noch anderwärts. Vrgl. Hammer Mithriaca. Caen et Paris. 1833. p. 97. Ja derselbe Fall beschäftigte mich auch bei einer dem Mercurius Tourenus geweihten Doppelinschrift, die mir freundlichst ebenfalls während der hiesigen Philologenversammlung zur Erklärung zugestellt wurde. Hr. Dr. Hepp in Neustadt an der Hardt, der die Gefälligkeit hatte, mir folgende Abschrift zu-

*) Dieselben Inschriften wurden mir bei der hiesigen Philologenversammlung durch Herrn Landcommissariats-Actuar Heintz aus Neustadt nebst einigen andern zur Erklärung freundlichst übersandt.

zusenden, besitzt eine Ara, zu Rheinabern gefunden, mit der Aufschrift

M E R C V R
I O T O V R E
N · C · E T · R I
O M R O V · S

(Die auf demselben Blatte beigegebene Zeichnung Mercur, Minerva, Vulcan, Fortuna und Apollo darstellend steht wohl in keiner Verbindung mit dieser Ara?) Er bemerkt, dass sie nicht ganz mit der im Museum zu Speier aufbewahrten stimme, die schon Lehne I. S. 262., jedoch unrichtig, angegeben habe. Letztere laute *):

M E R C V R
I O T O V R E
I C E T R N
O M R O I V I S

Bei den letzten Zügen könnte man fast an MATRONIS (Matronis) denken. Was machen wir mit diesem neuen Mercur? Sollen wir ihn so ohne Bedenken dem Mercurius Cissonius, Cambus, Moccus, Visucius anreihen? Ohne der Redlichkeit befreundeter Männer im Geringsten zu nahe treten zu wollen, sey es mir, da ich meine drängendsten Zweifel nicht zu bewältigen vermag, vergönnt, Urtheil und Entscheidung sowohl über den Silvanus Tettus, als den Mercurius Tourenus aufzuschieben, bis ich mit eigenem prüfenden Auge diese Denkmäler untersucht haben werde. — Uebrigens sah Creuzer in der auf dem Boden und zu den Füßen des römischen (?) Kriegers ausgestreckten Doppelgestalt eine Sphinx, und in ihr ein Bild des den Römern noch unbekanntem und räthselhaften Germaniens, das jedoch von der Macht Roms immer mehr

*) Hr. Steiner liest: MERCVRIO · IOVI · E · D · CETR · M · PATRONIS. und erklärt: *Mercurio, Iovi et Diis celeris maximis patronis!*? Eine schöne Rangordnung: Mercur vor Jupiter!

und mehr bewältigt werde. Hr. Jäger glaubt darin die Bändigung und Dienstbarmachung des Wasserelementes, welches in einem seiner stärksten und kräftigsten Söhne, dem Rhein, bezwungen worden, zu erkennen. Schwerlich dürften aber mächtige Ströme als weibliche Figuren in der Vorstellung und Kunst der alten Welt vorkommen. Der Begriff des Grossen und Gewaltigen erforderte auch hier beim Rhenus bicornis das männliche Geschlecht. Vielleicht ist also auch der Silvanus Tettus oder Teteus bloss ein örtlicher, vielleicht germanischer Gott (Teut?).

V. Die Mütter. Ueber diese räthselhaften Genien, die unter dem Namen der Matrae, Matres, Matronae, Junones und Fata in einer Unzahl Inschriften und Bildwerke vorkommen, sind wir doch etwas weiter, als es Aldenbrück, Keysler, Banier, Häffelin und Schöpflin zu seyn vermochten. Was über dieselben bekannt geworden, hat Hr. Schreiber in der zweiten Hälfte seiner Abhandlung sauber zusammengestellt, während er in der ersten über Feenschlösser und Feenhütten, Feenspindeln und Schwungsteine, Feentänze, Feengärten, Feenstrassen, Feenhügel und Feenhöhlen sich mit steter Rücksicht auf keltisches Alterthum verbreitet. Zu der zweiten Abtheilung wird Nachlese und verschiedene Deutung immer übrig bleiben.

A. Zuvörderst ist zu bemerken, dass der Name der Matrae, den man ihnen auch gegeben und den Steiner bis zum Ekel hin gebraucht, durchaus falsch zu seyn scheint. In der einen Inschrift aus Metz, wo er vorkommt, Gruter XCII, 1: IN . HONORE(M) . DOMVS . DIVINAE . DIIS . MAIRABVS . VICANI . VICI . PACIS. ist gewiss MATRABVS zu lesen (wie auch Keysler *antiqu. septentr. et Celticae. Hanoverae 1720. p. 275.*, wie ich jetzt erst sehe, vorschlug, obschon er es p. 394. wieder verwarf, wie ferner Orelli 2097. liest), ebenso wie in der andern XCII, 2. ohne Zweifel ebenfalls bloss der Horizontalstrich fehlt und DEABVS . MAIR zu verbessern ist in MATR. Hingegen findet sich

die Form *matrabus* mehrmals in Inschriften z. B. Orelli 2080: *MATRABVS . ACRV* (agrum oder sacrum ?) . *EX . MACERIE . CIRCVM . DVCTVM . SEXTVS . CLEMENTIS . FIL . V . S . L . L . M .*, 2091: *MATRABVS . AVG . MARTIALIS* u. s. w., Mem. de l'Acad. de Besançon I, 146: *MATRABVS . SACRVM . OSCIA* u. s. w., Spon. Miscell. 105: *MATRABVS . V . S . L . M . EVNEOS . SEX . AFRANI . L .* und auf ein Wort *Matra* (nicht *Maira*) deuten ja nicht weniger als fünf Inschriften, wo der Dativ Plural regelmässig *MATRIS* lautet; bei Herrn Schreiber S. 58. Note 75. und 76. und eine sechste sogar S. 71. Note 117., wo er aber unrichtig wieder *Mairis* vermuthet. Aber keineswegs mag, weil nun meist der Plural in diesen *Matrae*, *Matronae* u. s. w. vorkommt, daraus geschlossen werden, dass ursprünglich mehrere verschiedene Gottheiten gemeint waren. Im Gegentheil scheint eine einfache Vorstellung von Einem *genius loci* allen diesen Namen und Bezeichnungen zu Grunde zu liegen. Wie aber der *Genius* des Menschen durch zwei Schlangen von den Römern bezeichnet wurde, wie die *temporum felicitas* auf Münzen durch vier Knaben mit den Früchten verschiedener Jahreszeiten versinnlicht wird, wie die *AEQVITAS . AVGVSTI*. auf einer Münze Maximins durch drei bekleidete Frauen dargestellt wird, die in der Linken ein Füllhorn, in der Rechten eine Wage halten, zu ihren Füßen sind Sträucher oder (Getreide?-) Haufen (*Khell* Supplem. ad num. imp. Rom. p. 150.), während sie auf einer Münze des *Hostilianus* (ebendas. p. 170.) nur als Eine Frau mit denselben Attributen erscheint, ebensolche auf einer des *Macrianus* (p. 193.), ferner die *AEQVITAS . PVBLICA*. auf einer Münze der *Julia Aquilia Severa* bei Patin. thesaur. numism. 1672. p. 193., auf einer Unzahl Münzen die *MONETA . AVG*. nur mit dem Unterschiede, dass statt Strauchwerk oder Getreidehaufen zu einer jeden Fuss auf den beiden letzten ein Gefäss mit Geld steht: so spaltet sich die ursprüngliche Vorstellung von dem einigen Ortsgenius in drei weibliche Gestalten. Nur hüte man sich vor der

Ansicht, dass bei ihnen die Idee von drei Jahreszeiten zu Grunde liege, so dass sie etwa eine Vergleichung mit den griechischen Horen aushalten könnten. Um aber dieses Uebergehen aus der Einheit in die Dreiheit *) zu bewahren, lässt sich 1) anführen, dass die Juno sich in Junones verwandelt. Die Inschriften dafür findet man bei Herrn Schreiber. Vrgl. Petronius 25: „Junonem meam iratam habeam.“ mit Plin. N. H. II, 5: „Quum singuli (homines) — ex semetipsis totidem deos faciant, Junones geniosque adoptando sibi.“ Schon dieser Umstand, dass die Matres mit der Juno, in der gerade der Begriff des Mütterlichen so stark ausgeprägt war, oder den Junones verschmolzen werden, beweist, dass nicht an die dunkle, unheimliche Natur der Mōren zu denken ist, sondern eher an eine wohlthätige, gebärende, hervorbringende Naturkraft. Wichtig ist daher eine Widmung eines Lyoner Steins: LVCINIS. MATRIBVS., die Schöpflin *Alsat. ill. I. p. 81.* aus Menetrier *histoire consulaire de Lyon* anführt, theils um die Identität der Junones mit den Müttern noch zu bestärken, theils um auch hier den Uebergang aus der Einen Lucina in die Mehrheit nachzuweisen. Dass diese Mehrheit hier aber nicht eine blosse

*) Ich setze es als bekannt voraus, dass auf allen Denkmälern, wo diese Mütter bildlich erscheinen, immer bloss drei, nicht mehr und nicht minder, zum Theil mit Füllhörnern, zum Theil mit Fruchtschalen versehen vorkommen. Ungern möchte ich aber die Nymphen hieherziehen. Zwar erscheinen auch diese zuweilen in der Dreizahl z. B. *Spon. Misc. XXXI, 1. Millin. myth. Gall. 327.* und *Mus. Pio - Clem. VII, 10., Long. II, 23: Τρεῖς — Νύμφαι, μεγάλαι γυναῖκες καὶ καλά, ἡμίγυμοι* u. s. w., aber ihnen sind gewöhnlich Wassergefässe und Muscheln beigegeben. Vrgl. *Neapels antike Bildwerke S. 142. Millin. 530.* Sie sind meist nicht Genien der Erde, sondern der Quellen. Jedoch haben von drei als Grazien gebildeten *Millin. Myth. Gall. 475.* zwei Aehren in der Hand, und bei *Virgil. Aen. III, 34.* heisst es: „*Nymphas venerabar agrestis.*“

Zweiheit ist, wie öfter bei den griechischen Ilithyien, sondern eine Dreiheit, dürfen wir kühn aus der Analogie der übrigen Matronensteine und dem Zusatze Matres schliessen. Merkwürdiger ist es aber 2) bei der Mater Gabia. Eine solche einheitliche weibliche Gottheit findet sich nämlich in den von J. Grimm (M. Haupt Zeitschrift f. deutsch. Alterth. I, 1. S. 140.) mitgetheilten samogitischen Göttern: „Matergabiae deae offertur a femina ea placenta, quae prima e macra sumta digitoque notata in furno coquitur. Hanc post non alius quam pater familias vel eius coniux comedit.“ und S. 142. ein männlicher Gabie: „Cum autem nimia aestatis brevitatis fruges demessas plane siccare non sinat, fit hoc sub tectis ad ignem. tum vero precandus est illis hisce verbis Gabie deus ‘Gabie deuaite pokieli, garunuleiski kirbixtu’ flammam eleva, ac ne demittas scintillas.“ Hiezu vrgl. J. J. Hanusch die Wissenschaft des slavischen Mythos. Lemberg 1842. S. 225: „Beim zweiten Feste, d. i. dem Feste des höchsten Standes der Sonne, wurde Auschwe (nach Naruszewicz II. p. 76. et seqq.) unter dem Namen Gabie Diewaita, d. i. lieber Gott Gabie (Narbutt I. p. 18.), gebeten, falls das Getreide (durch den hohen Stand der Sonne) ausgedörret gefunden wurde, die Götter der Fruchtbarkeit um einen bessern Erfolg anzugehen.“ S. 240: „Sotwaros heisst auch Gabie, was im Lithauischen die Bedeutung: belebender Strahl der Sonne, hat (nach Narbutt I. p. 18., welcher dabei auf die Ausdrücke Gabalus, Heliogabalus aufmerksam macht).“ — Aus einem solchen Gott Gabie oder vielmehr aus der Matergabia oder auch aus der deutschen Frau Gaue (Grimms Mythol. S. 153.), die dann rückwirkend gerade als Frau einen sichern Halt bekäme, sind doch ohne allen Zweifel die Matronae Gabiae entstanden, vorkommend zu Cöln nicht weniger als viermal Broelman Epid. fig. 33: MATRONIS. GABIABVS. CELORIVS. IVS. V. S. L. M. ebendas. fig. 34: (MATR)ONIS. GABIABVS. SVETON. CERTVS. ET. PATERNVS. V. S. L. M. fig. 35: GABIABVS. C. CAMPANIVS. VICTOR.

L. I. M. P. F., fig. 31: IVNONIBVS . GABIABVS . MASIVS . VOTVM .
 RETVLIT. SO wie zu Bürgel Hüpsch 56, 10: MATRONAB . GABIA-
 BVS . IVLPVS (sic). VAL . PRO . SE . ET . IVL . PEREGRINO . SPERATO .
 SEVERO . V . S. Vrgl. Schreiber S. 46. Derselbe Fall ist 3) bei
 der Sulevia. Einheitlich finden wir dieselbe in einer In-
 schrift aus Nismes Orelli 2015: SVLVIVIAE . IDENNICAE . MINERVAE .
 VOTVM. Offenbar sind aber Sulivia, Sulevia, Sulvia, Sulfia oder
 Sulfa nur verschiedene Formen eines und desselben Namens.
 Nun kommen aber Gelübdesteine zu Rom, bei Lausanne, An-
 dernach u. s. w. vor, gewidmet den SVLEVIS, SVLEVIS . ET . CAM-
 PESTRIBVS., SVLFIS . SVIS . QVI . CVRAM . VESTRA(M) . AGVNT., SVLE-
 VIABVS, (SVEBIIS ?). Vrgl. Schreiber S. 52. f. Da aber neben
 Silvanus eine Silvana gar nichts Auffallendes haben würde,
 wenn sie vorkäme, so dürfen wir auch Orelli 2103: SILVANAB .
 ET . QVADRIBIS u. s. w. hieherziehen. Ungewiss muss blei-
 ben ob Orelli 1616: CALYBE . SILVANIS . V . S . L . M. auf männ-
 liche oder weibliche Silvane gehen soll. Aus der Einheit in
 die Dreiheit geht 4) über die Göttin Alateivia. Ich be-
 merkte dieselbe zuerst in der Xantener Inschrift Centralm.
 II, 297: ALAEIVIAE . EX . IVSSV . I(psi)us . DIVO . MEDICVS . C . L.
 Grotefend fand gleichzeitig höchst glücklich, dass sie mit der
 Alatervia identisch sey, und verglich eine am Walle des An-
 toninus in Schottland gefundene (Horsley Britannia Romana
 p. 205. Scottl. No. XXIX.): MATRIB . ALATERVIS . ET . MATRIB .
 CAMPESTRIB . COH . I . TVNGR . U . S . W. Die Form der erstern
 Inschrift Alateivia hat nichts Auffallendes; die Verwandlung
 von R in I ist gerade dieselbe, wie im Italienischen L in I in
 fiume aus flumen u. s. w. Vrgl. Diez Gramm. der roman.
 Sprachen I. S. 246. Auch diese fand ich nicht bei Herrn
 Schreiber beachtet. — 5) Der den MATRONIS . ANDRVSTEBIABVS.
 Centralm. I, 22. gewidmete Cölner Stein erinnert sehr ein-
 dringlich an den Namen der Antrustionen, in denen
 gerade H. Müller (Lex Salica S. 215. ff.) das weiche D sucht.
 Schwerlich aber möchten Matronensteine aufzuweisen seyn,

die von einem einzelnen Stande ihre Benennung erhalten hätten. Auch hier liegt gewiss wieder, wenn nicht Alles täuscht, der Name einer weiblichen Gottheit zu Grunde, und zwar der brittanischen *Andra st e*. Bei Dion. LXII, 6. ruft nämlich eine brittische Amazone *Bunduika* (andere *Boadikea*) diese an: ὦ Ἄνδράστη. Was Dion 7. von der *Andate* hinzufügt: Οὕτω γὰρ καὶ τὴν νίκην ὠνόμαζον καὶ ἔσεβον αὐτὴν περιτιότατα, würde, wenn es dieselbe wäre, darauf hinweisen, dass sie eine Art *Victoria* oder *Fortuna victrix* gewesen. — Ungewiss ist es aber mit der gallischen *Sirona*, die bekanntlich als Gefährtin des *Apollo* häufig vorkömmt. Zwar erklärt Steiner 925. in einem bei Hüpsch 43, 21. vorkommenden *Blankenheimer* Steine

S · RONIS · WLALI

N · BMPLCFEB · CLAV

AICANOCIMBIS

die Worte *Sironis Wlali* . . . und *Claudius* für leserlich. Allein wer mag bei einer solchen Verderbniss auf eine solche Abschrift etwas bauen? Umgekehrt weiss ich nicht die *Deae Acounae* Orelli 1995. (1964) einheitlich nachzuweisen, wenn nicht die *Acionna* 1905. dieselbe ist, was wenigstens sehr wahrscheinlich. — Vielleicht gehört aber 6) hierher *Fortuna*, die ja in ihrer ganzen Erscheinung mit jenen Mütterabbildungen etwas Aehnliches hat, und die doch in der Mehrheit, ich denke in der Dreiheit, gedacht werden muss, wenn in einem Steine einfach *FORTVNIS* Gruter LXXII, 3. oder *FORTVNIS . ANTIATIBVS* Orelli 1738. und 1740. Altar und Gelübde dargebracht wird. Auf einem Schilde zu *Panormo* fand sich *FOR. VICTRICI. ANTI.* was Orelli 1739. *Fortunis victricibus Antiatibus* demgemäss richtig erklärt. Endlich 7) sind ja doch jedenfalls aus dem einheitlichen *Fatum* die *tria Fata* *) ent-

*) Die Stellen über die *tria Fata* sehe man bei Klausen die *Parcen* oder *Fata*. in der Zeitschrift für A-W. 1840. S. 221. Nur hat

standen, mag man nun annehmen, dass in Rom nur eine Parce ursprünglich gewesen, oder drei. So sind ja auch aus der altgriechischen *Μοῖρα* die drei Moiren hervorgegangen. Aber nicht für dieselben Wesen halte ich die *tria Fata* und die drei Parcen oder Moiren. Zwar sagt Procop. B. Gotth. I, 25. von einem Punkte des alten römischen Forums *): *Ὀλιγὸν ὑπερβάντι τὰ τρία Φαῖτα· οὕτω γὰρ Ῥωμαῖοι τὰς Μοῖρας νενομίσκασι καλεῖν*, allein das ist eben nur ein späterer Schluss von offenbarer Verwandtschaft namentlich durch die Dreizahl auf Identität, den schon der symbolisirende Appuleius de mundo p. 280. Bip. macht, wo er das griechische *μοῖραι* des unter Aristoteles Schriften stehenden Werkes *περὶ κόσμον* durch *fata* übersetzt. Fragen wir aber die Bildwerke, die doch hierin die hauptsächlichste Quelle der Belehrung seyn müssen, um Rath, so sind die Attribute der Parcen und der *Fata* durchaus verschieden. Das erkannte schon Schöpfung Alsat. ill. I. p. 81. an: „*Illi autem oppido falluntur, qui Parcas Romanorum ad Deas has Matres pertinere volunt. Imagines earum, quae hinc inde occurrunt, contrarium satis demonstrant.*“ Vrgl. p. 481. Bei jenen entweder nach römischer Vorstellung die schriftliche Aufzeichnung (wofür Klausen S. 226. anführt Mus. Cap. IV, 29. Pio-Clem. IV, 34. Millin. Gall. myth. XCII, 382. Wel-

Varro bei Gell. III, 16 nicht *fatis* tribus, sondern *parcis* tribus, was mir sehr bedeutsam scheint.

*) Hr. Geh. Legationsrath Bunsen weist Beschreibung d. Stadt Rom III, 2. S. 124. nach, dass das alte Forum im achten Jahrh. beim Volke *tria Fata* hiess. Für unsern Zweck gehört hieher die von demselben S. 120. beigebrachte Stelle Plin. N. H. XXXIV, 11: „*Equidem et Sibyllae iuxta Rostra esse non miror, tres sint licet, una quam Sextus Pacuvius Taurus aedilis plebis instituit, duae, quas M. Messala.*“ Also nach Plinius Vorstellung eine Gruppe von drei Sibyllen für eine. Vrgl. noch Bunsen Forum de Rome. Rome 1837. p. 43. und 65.

cker Zeitschr. f. a. K. S. 210. ff. 216. 218.) oder nach griechischer bekanntlich das Weben. Dagegen findet sich auf den Münzen des Diocletian und Maximian mit *FATIS. VICTRICIVS* keine Spur von diesen Attributen der Parcen oder Moiren, sondern es sind dort wie auf den Matronensteinen „drei Frauen abgebildet, wovon jede ein Füllhorn in der linken Hand, und eine für sich und die zwei übrigen zusammen ein Steuerruder in der rechten Hand halten, gewöhnliche Sinnbilder der Fortuna, zumal der *redux*“ (Schreiber S. 48.). Demgemäss würden die *Fata victricia* mit den Müttern und *Fortunae victrices* zusammenfallen, oder wenigstens in der allernächsten Verwandtschaft stehen.

B. Es kömmt ferner vorzüglich darauf an, die locale Bedeutung als Ortsgenius, die sich auf diese Weise uns ergeben hat, auch in den Beinamen, welche denselben gegeben werden, urkundlich nachzuweisen. Hier aber ist es von der grössten Bedeutung, dass sich wirklich dieselben in den meisten Fällen ethnographisch oder topographisch nachweisen lassen. Von 25 Beinamen sind 15 zu bestimmen oder wenigstens mit höchster Wahrscheinlichkeit an vorhandene Orts- und Landschaftsnamen anzuknüpfen. Dahin gehört a) *AVFANIS. MATRONIS. ET. MATRIBVS. PANNONIORVM. ET. DELMATARVM* *) Spon. Misc. CVI, 81. zu Lyon gefunden, woraus also, da pannonische und delmatische Mütter hier von einem Tribun der ersten minervischen Legion, die ja in Bonn gestanden, gewidmet worden, für die aufanischen Mütter, die in Bonn und Nymwegen vorkommen, zu schliessen ist, dass diese ebenfalls auf ein Volk der Ferne sich beziehen. b) Auf brittische Mütter bezieht sich: *MATRIBVS. BRITIS.* von einem Soldaten der dreissigsten Legion, die bei Xanten stand, gewidmet. c) Auf brittonische *NYPHIS. N̄ (umeri). BRIT-*

*) Delmation, nicht Dalmation scheint die richtige Schreibung. Vgl. Orelli 1833. 2717. 3037.

TON . TRIPVTIEN . VON EINEM CENTURIO DER ZWEIUNDZWANZIGSTEN, die sich in Mainz besonders aufhielt, wozu eine Widmung aus Schottland beim Walle des Severus: MATRIBVS . MILITES . VEXILL . IO . (*vexillarii* oder *vexillationis* ?) LEG . XXVI . BRITTON . V . S . L . L . M . hinzunehmen ist. d) Auf senonische geht: SENO . MATRO . COH . I . HELVET . Schreiber S. 59. Not. 79. Senonen sassen bekanntlich im Iugdunensischen Gallien bei Sens und Auxerre. e) Auf trierische Mütter bezieht sich: MATRIBVS . TREVERIS (Centralm. II, 28. (wo ich aber die geographische Beziehung noch nicht anerkannte) von einem Cornicularius aus der dreissigsten Legion. f) Auf vediantische Genien: MATRONIS . VEDIANTIBVS . Spon. Misc. CIV, 75. von einem Centurio der zweiundzwanzigsten Legion gesetzt. Vediantier werden aber von Ptolem. III, 1. und Plin. N. H. III, 7. („oppidum Vediantiorum civitalis Cemelion“) als ligurisches Volk erwähnt *). g) Einen Stein finden wir geweiht den MATRIBVS . ARSACIS . Murat. XCIV, 6., den man auf Arsace in Syrien, oder auf eine Stadt dieses Namens in Hispania Baetica beziehen könnte, woran Herr Schreiber S. 57. denkt. Ganz sicher auf Lechenich bezüglich ist h) die daselbst gefundene Inschrift: MATRONIS . LANEHIAEVS . L . IALEHENIVS . SECVNDVS . ET . C . C . IALEHENIVS . PATERN(US) . EX . IMPERIO . IPSARV(M) . PRO . SE . ET . SVIS . S . L . Centralm. II, 29. In der Nähe von Xanten fand sich ein Tempel mit einem Haine errichtet i) den quadruburgischen Müttern und dem Ortsgenius: MATRIBVS . QVADRVBVRG . Orelli 2090. Quadriburgum kommt aber als Stadt von Gallia Belgica bei Ammian. Marc. XVII, 2. vor. So findet sich Lehne 106: QVADRVVIVS statt Quadrivivis. k) Einen den gallaischen Müttern gewidmeten Votivstein fand man in Spanien: T . FRATERNIVS . MATRIBVS . GALLAICIS . V . S . L . M . Gruter XC, 9. Nun ist aber

*) Voccontische Mütter, die Herr Schreiber erwähnt aus Reines. CLXXXVIII, 174., stehen gar nicht sicher. 6621-11510

die Gallaica gens aus Plin. N. H. VIII, 67. bekannt. l) Den etraienischen und gesatischen *ETRAIENIS. ET. GESATENIS*. Gräff Antiq. in Mannheim 31. und bloss den letztern *MATRO. GESATENIS*. Gräff 24. aus Jülich. Nun haben wir aber gallische Gäsaten bei Polyb. II, 23: *Γαισάται Γαλάται, συστησάμενοι δύναμιν πολυτελή καὶ βαρεῖαν ἤχον ὑπεράραντες τὰς Ἀλπεις, εἰς τὸν Πάδον ποταμὸν, ἔπει μετὰ τὴν τῆς χώρας διάδοσιν ὀγδόω*. Wir finden ein Gäsatenheer bei Oros. IV, 13., wo es Einige nicht als wirklichen Namen eines Volkes, sondern gallischer Söldner fassen wollten. Ja es sagt selbst Paull. Diacon. Hist. misc. II, 3: „Lucio Aemilio Catulo, Caio Attilio Regulo consulibus magna formidine consternatus est senatus defectione Cisalpinæ Galliae, quum etiam ex ulteriore Gallia ingens adventare exercitus nuntiaretur, maxime Gaesatorum, quod nomen non gentis, sed mercenariorum Gallorum est.“ Diese Polemik des Paullus Diaconus beweist wenigstens so viel, dass es Historiker gab, die sie wirklich für ein Volk hielten. Freilich werden ursprünglich die mit ihrer eigenthümlichen Waffe, dem gaesum, ausgerüsteten Gallier gaesati genannt worden seyn, allein es konnte sehr leicht der Name Veranlassung geben, denjenigen Stamm, der sich derselben besonders bediente, Gäsaten fortan zu nennen und zwar, nach den Stellen des Polybius und Paullus Diaconus zu urtheilen, besonders die diesseit der Alpen und nahe bei denselben wohnenden Völker. Dass in beiden Inschriften Gesatenis steht, kann nichts Auffallendes haben, da bei Paullus aus Festus, Nonius und Isidor nicht, wie gewöhnlich, gaesum, sondern gesum geschrieben ist. Ständen aber die Gesaten als Volk fest, so müssten auch die Etraienae matronae eine solche Beziehung erhalten. m) Gevadische, gavadische und besonders vatuische Mütter finden wir auf Jülicher Steinen verehrt: *MATRONIS. VATVIABVS*. Gräff 34., *MATRONIS. VATVIMS* (sic) Gräff 32., *MATRIBVS. VAPTHIABVS* Grut. XC, 10. und selbst *MATRONIS. VATVRIABVS* Gräff 33. Mit dieser letzten Form,

wenn sie richtig abgeschrieben ist, würde am Meisten das Adjectivum *Vatusicus* Plin. N. H. XI, 42. stimmen, woraus auf ein *Vatusia* im narbonensischen Gallien zu schliessen ist. Der *Vatrenus* war ein Fluss im cispadanischen Gallien, der in den *Padus* fiel. Und so könnte eine Verbindung dieser vaturischen Mütter n) mit Erdgeistern unseres Landes in der Cölnener Inschrift: *MATRONIS . VATVIABVS . NERSIHENIS*. Centralm. I, 24. gedacht werden; denn in der Gegend von Neuss liegt ja der Gau *Ners*, die Ortschaft *Neersen* und das Flüsschen *Neers* strömt an letzterer vorbei. Ja wir treffen selbst o) in den im Jülichschen vorkommenden *MATRONIS . HAMAVEHIS*. Centralm. I, 20. einen fast zwingenden Anklang an die *Hamaven*, *Chamaven* deutscher Erde. p) Eine Widmung den frisischen Müttern: *MATRIBVS . FRISAVIS . PATERNVS*. (Schreiber S. 64. Not. 109.) kann doch nur auf Friesen gehen. Vrgl. Orelli 173: *NAT . FRISAEVONE*. 175: *NATIONE . FRISAEO*. Diess genüge, um das Ethnographisch-Topographische in diesen Müttern zu erkennen! Was sollen wir uns noch abmühen, die *matronae Afliae* auf die Eifel oder Allfen, die *Rumanehae* auf ein zweifelhaftes Rumanheim, die *Vacallinehae* auf Wachlendorf (?) zu beziehen, die *Asercinehae*, *Arvagastae*, *Aumenaenae*, *Axsinginehae*, *Mopates* und wie sie alle mit wahrhaft undeutschem Klange heissen mögen, zu enträthseln! Auch in diesen werden verschollene Völker- oder Ortsnamen verhüllt liegen. Auch jene Matronensteine sind ebenfalls örtlicher Natur, auf denen die Rede ist von *MATRIBVS . SVIS* (Centralm. III, 145.), wo man schon aus den *MATRIBVS . MOPATIBVS . SVIS* anderwärts sieht, dass in *svis* nicht die Vorstellung von Menschengenien stecke, sondern *Matribus suis* heisst: den Müttern seines Bodens, ebenso wie *MATRIBVS . ARSACIIS . PATERNIS . SIVE . MATERNIS* Mur. XCIV, 6. Muttergenien des väterlichen oder mütterlichen Bodens gemeint sind, obschon allerdings eine solche Möglichkeit, dass sie auch auf Menschen gehen können, aus den

IVNONIBVS . IVLIAE . ET . SEXTILIAE Grut. XXV, 11. u. Plin. II, 5. anerkannt werden muss, und mit ihrem Wesen im Allgemeinen nicht im Widerspruch steht. Ziehen wir den Gesamtschluss über das Geographische dieser Matres, so ergibt sich aus diesem Allem fast unwiderleglich, dass der Heerd der Mütterverehrung in Gallien zu suchen ist, wozu wir natürlich die Gegend bis zum Rheine rechnen, dass dieser Cultus aber seine Verzweigungen nach Italien, Spanien, Germanien, Brittanien und selbst bis Pannonien und Delmation ausgesandt hat.

C. Steht es durch das Bisherige hinlänglich fest, dass diese Mütter ursprünglich Erdgeister sind, wie schon richtig Düntzer in Jahrb. d. Vereins v. A-F. im Rh. I. S. 90. sah, so bestätigt sich diess durch die Verbindung mit andern Gottheiten, in deren Gesellschaft sie erscheinen. Zwar kann 1) die mit Jupiter nichts Charakteristisches beitragen, wohl aber 2) die mit Silvan, daher SILVANO . SACRVM . ET . NYMPHIS . LOCI. Grut. LXII, 9., DIABVS . MALVISIS . ET . SILVANO. Centralm. I, 26., denen wir dann eine den SILVANAB . ET . QVADRIVIIS. Spon. Misc. LXXXIV, 26. anreihen. Wie passend Silvan zu Erdgenien! 3) Verknüpfung mit dem genius loci selbst. Zwar sollen diese gallischen Mütter ursprünglich denselben symbolisiren, aber indem sich die Vorstellung von drei elementarischen weiblichen Wesen aus diesem Einen herauslöste, blieb der unter dem Bilde von zwei Schlangen in römischer Weise verehrte Erdgeist bestehen und ward der Verwandtschaft wegen ihnen zugesellt. Daher MATRIBVS . QVADRVBVRG . ET . GENIO . LOCI. Orelli 2090., welche man hinwiederum mit den eben vorgekommenen Nymphis loci zusammenstellen kann. 4) Auf Flurland deutet die Gesellschaft mit deae campestres. Daher SVLEVIS . ET . CAMPESTRIBVS. Fabr. DCXC, 111. Ferner MATRIB . ALATERSIS . ET . MATRIB . CAMPESTRIB. oben und letztere häufig allein. 5) Die Campestres werden wieder vereinigt mit derjenigen Göttin, die durch ihre Sorge für alle iumenta von der grössten Wichtigkeit für den Land-

bau ist, mit Epona, daher CAMPESTRIBVS . ET . EPONAE. Schreiber S. 53. Not. 53.

D. Diese Eigenschaft als Erdgenien bestätigen auch die Attribute. Zwar ist zu diesen kaum die Dreizahl zu rechnen, indem diese mehr in's Wesen, als in das Beiwerk der Göttinnen schlägt; aber sie ist doch zu besprechen. Man reicht, um diese zu erklären, nicht damit aus, etwa zu sagen, dass diess die Zahl des Zaubers, dass drei eine heilige Zahl sey u. s. w. Mir scheint, dass von diesen dreien immer die mittlere die Hauptgottheit, die wahre Mutter ist, während die beiden andern sich gleichsam als Dienerinnen zu ihr verhalten. So erscheint Penelope immer in der Begleitung von zwei Mädchen, auf Denkmälern finden wir die griechische Braut von zwei Jungfrauen geleitet, und diese Begleitung ist überhaupt etwas so Natürliches, dass ja hundertfach Anderes, wie Jupiter in Begleitung von Minerva und Juno u. s. w. daran erinnert. Dass die mittlere die Hauptfigur ist, zeigt ausser dem Ehrenplatz selber vorzüglich der Umstand, dass sie anders gebildet ist, als die beiden andern. Auf Cölner Steinen ist ihr Haupt unbedeckt, während ihre Dienerinnen turbanförmige Wulste um dasselbe tragen. Ebenso auf den bei Schreiber abgebildeten Denkmälern der Matronae Gavadiae und Gesatenae. Auf letzterm sitzt sie an einer Säule, etwa um den Tempel anzudeuten, und die Matrone zur Rechten des Beschauers legt die Hand auf den Arm der mittlern. Zuweilen erscheint die mittlere auch jugendlicher. Auf den Münzen des Diocletian hat dieselbe allein ein Steuerruder in der Hand. Von dem Steine (MAT. AVG. PHE. EGN. MED.) an der Kirche zu Aisnai theilt Dom Martin (Rel. des Gaul. p. 147.) aus Menetrier eine Abbildung mit, wo von drei sitzenden Frauen die mittlere in der Rechten ein Rad, wie es scheint, doch ohne Speichen (er hält es für einen Apfel), in der Linken ein Füllhorn hält, an dem unten zwei Aepfel auf dem Schoosse sichtbar sind; die beiden andern Göttinnen haben nur in jeder

Hand einen Apfel. Ebenso ist die mittlere ausgezeichnet auf dem schon mehrmals erwähnten Relief der drei stehenden Frauen, wo die beiden Begleiterinnen die linke Hand unter dem Kleide verbergen, jene aber nicht. Auf einer Unzahl Münzen der *MONETA. AVG.* hält die mittlere die Wage höher, ebenso bei der *AEQVITAS. PVBLICA.* bei Patin. thesaur. numism. 1672. p. 193. auf einer Münze der Julia Aquilia Severa. Ueber der mittlern erscheint auf einer Abbildung der *Matronae Hamavehae* ein kleiner Kopf in Basrelief (Centralm. I, 20.), was unmöglich der des Widmenden seyn kann, da dieser nicht den Herrscherplatz gleichsam über dem Göttlichen einnehmen kann, andererseits aber auch zwei Widmende, wahrscheinlich Brüder C. Julius Primus und C. Julius Quartus, mithin in durchaus gleicher Berechtigung, in der Inschrift genannt sind. Wird durch diesen Kopf vielleicht der einheitliche Genius selbst bildlich angedeutet? Endlich weisen die Beigaben von Fruchtschaalen ja offenbar auf Landesgöttheiten hin, so wie Füllhörner an und für sich den Genien eigenthümlich sind. Selbst wenn sie einmal (Gruter XCII, 1.) Blumen in der Hand haben, so kann das sie ebensowenig zu Mören stempeln; im Gegentheil auch dadurch tritt wieder ihr junonischer Charakter recht hervor. Vrgl. im Mus. Pio-Clem. II. Taf. 2. Fig. 4. die Juno Augustae.

E. Im Volksaberglauben des Mittelalters haben sich noch hinreichende Spuren der Mütterverehrung oder wenigstens des Glaubens und der Furcht vor diesen gespenstischen Wesen erhalten, deren Gunst man sich zu erwerben strebte. Die Dreizahl finden wir in einer von Herrn Schreiber erwähnten Volkssage, die sich auf die Thioula dous Fadas bei dem Dorfe Langeac (Départ. de la haute Loire) bezieht, wo drei Feen blond und blass die Steine auf dem Kopfe tragend zusammengekommen seyn sollen. Einen andern Dolmen bei Tours bauen drei Jungfrauen in einer Nacht (Schreiber S. 15.). In romanischer Sage wohnen *tre Fate* unten in

einer Felsenschlucht und begaben hinabsteigende Kinder (Grimm Mythol. S. 232.). „Bei Burchard heissen sie noch drei Schwestern oder Parzen, denen im Hause der Tisch mit drei Tellern und drei Messern gedeckt wird“ (ebendas.). Vrgl. Anhang p. XXXVIII: „Credidisti, quod quidam credere solent, quod sint *agrestes feminae, quas silvaticas vocant.*“, wo die *agrestes* zwingend an die *campestres* und die *silvaticae* an die *Silvanae* und *Suleviae* erinnern. Hieher scheinen aber nicht die bei Grimm S. 594. erwähnten Nachtfrauen im Dienst der Frau Holde zu gehören, obschon sie verführerisch genug unter dem Namen der *blanken Mütter* vorkommen. Herr Alex. Kaufmann erinnerte mich aber treffend an die Verehrung der *Matres* in den Ardennen, die Hontheim Prodröm. H. Trev. T. I. p. 187. erwähnt: „*Sub nomine trium virginum hodieque in Ducatus Luxemburgici locis, Ulvelinga prope Asteleburnam vicum, necnon in Senles duabus a Bastonaco leucis, designari tradit Alex. Wilhelmus Luxemb-Rom. MS. Lib. I. Cap. 8.*“ und an den Umstand, dass im Volksbuche Melusina am Durstbrunnen drei feenartige Wesen dem Raimund erscheinen, von denen eine Melusina selbst, also eine höhergestellte, wie sie bei den Denksteinen auch bildlich erscheint, die andern höchst wahrscheinlich nicht die Schwestern, sondern begleitende Dienerinnen sind. Ja auf einen solchen höhern Rang deutet auch ein Märchen aus Nigellus Wirekere im *speculum stultorum* (um 1200), dass ich mit Grimms Worten Mythol. S. 695. wiederhole:

Ibant tres hominum curas relevare sorores,

*Quas nos fatales *) dicimus esse deas.*

„Sie ziehen durchs Land, um, was die Natur versäumt hatte,

*) Dass die drei Schwestern hier *fatales deae* genannt werden, ist offenbar durch die *tre Fate* oder Feen veranlasst, nicht durch die *Parzen*; denn nicht das Leben spenden und enden sie, sondern einzelne Glücksgaben.

wieder gut zu machen. Zwei von den Schwestern, zu weicherzig und vorschnell, wollen gleich auf den ersten Schein eingreifen und helfen, werden aber von der dritten, verständigeren, welche sie *domina* nennen und als höhere Macht verehren, zurückgehalten. Erst stossen sie auf eine schöne, edle Jungfrau, der alle Güter zu Gebote stehen und die dennoch klagt; ihr wird nicht geholfen, da sie sich selbst helfen kann. Dann finden sie im Wald eine sittsame Jungfrau zu Bett liegen, weil sie schwere Füße und Hüften am Gehen hindern; auch sie erlangt den Beistand der Göttinnen nicht, weil sie an Geist und Leib trefflich ausgestattet, ihr Uebel geduldig tragen muss. Zuletzt treffen sie unweit einer Stadt eine arme rohe Bauerndirne — *nil reverens in verecunda deas* — Diese wird, als die beiden ersten Schwestern sich abwenden, auf Ermahnung der Dritten, von den Göttinnen mit Glücksgütern überschüttet.⁴

* * *

Fassen wir also alles bisher Gesagte zusammen, so lautet das Endresultat dahin, dass die Verehrung der unter dem Namen der Mütter bekannten weiblichen Gottheiten auf gallicischem Boden erwuchs, ursprünglich aus der Einheit eines einzigen Erdgeistes in eine Dreiheit von Feen, die für ihre Verehrer Sorge tragen, ihnen erscheinen (*ex imperio ipsarum, ex visu*), sich spaltete, von denen eine immer als die Begabtere den Vorrang behält. Wir wünschen nur, dass eine Sammlung der sämtlichen Altäre in Cöln, Mannheim und anderwärts in bildlicher Darstellung veröffentlicht werden möge.

VI. Die Göttin *Vagdavera* oder der Gott *Vagdaver*. Nach einem von Herrn Conservator L. J. F. Janssen in Leyden im Allgemeinen Konst- en Letterbode. 1842. No. 38. veröffentlichten und uns freundlichst mitgetheilten Berichte ist im August dieses Jahres zu Hemmen beim Reinigen der

Linge ausser andern römischen Ueberresten eine kleine, dem Herrn Prediger Heldring daselbst zugehörige, runde Erzplatte, 3 Z. hoch, 4 Z. breit, wie es scheint, von einem Bildwerke, gefunden worden, auf der sich folgende Inschrift befindet:

DE /// VAGDAVER · CVSTI · SIM////I
CIVS · SVPER · DEC · ALAE · VOCONTIOR
EXERCITVVS · BRITANNICI

Herr Janssen ergänzt: *De[ae] Vagdaver[ae] (?) Custius Sim[pl]icius Super[us], Dec[ur]io Alae Vocontior[um] Exercitus* (für *exercitus*) *Britannici*. Derselbe bemerkt ferner, dass die Buchstaben nicht eingegraben, sondern fein punktirt sind, und fügt hinzu: „Het is wel buiten twyfel, dat door dit opschrift de rij der topische godheden vermeederd is, maar nog ongewis, of de *dea Vagdavera* voor eene Bataafsche, dan voor eene Gallische of Brittannische godin te houden zy.“ Dürfen wir die Wahrheit gestehen, so scheint es uns ebenfalls noch in Frage zu stehen, ob *DEAE . VAGDAVERAE*. oder *DEO . VAGDAVERO*. zu ergänzen sey. Ein solches Bedenken kann freilich nur durch eine ganz genaue Untersuchung des Denkmals selbst, ob nämlich für zwei Buchstaben oder nur für einen Raum ist, oder für das Publikum durch eine ganz genaue Abbildung gelöst werden. Was den Namen *Vagdaver* betrifft, so dürfte nicht zu verschweigen seyn, dass in angelsächsischen Geschlechtsregistern (Grimm Mythol. Anhang S. III.) ein *Vägdäg* erscheint.

B o n n , November 1842.

L. Lersch.